

Markus P. Neuenschwander, Janine Bölsterli, Alafia Zavery, Ilona Rösti und Vanessa Prieth

FOSSA-Ansatz zum Umgang mit Kindern mit Verhaltensschwierigkeiten

Zusammenfassung

Kinder mit Verhaltensschwierigkeiten aus belasteten Familien sind im Bildungssystem benachteiligt. Um die Selbstregulation dieser Kinder in der Familie und in der Schule zu fördern, wurde der FOSSA-Ansatz¹ entwickelt. Die Familien und Kinder werden zu Hause unterstützt und gefördert; die Lehrpersonen erhalten eine Weiterbildung und ein Coaching. Sie reflektieren ihre Einstellungen und eignen sich Strategien im Umgang mit einzelnen Kindern, der Klasse und der Zusammenarbeit mit Eltern an. Eine erste Evaluation zeigt, dass die Weiterbildung unter den Lehrpersonen eine hohe Akzeptanz erlangt.

Résumé

Les enfants qui présentent des troubles du comportement et sont issus de familles en difficulté sont défavorisés dans le système éducatif. L'approche FOSSA a été développée dans l'objectif de promouvoir l'autorégulation de ces enfants dans le contexte familial et à l'école. Familles et enfants sont soutenus et encouragés à domicile ; les enseignant-e-s bénéficient d'une formation complémentaire et d'un coaching. Ils réfléchissent à leurs attitudes et acquièrent des stratégies pour la gestion de l'enfant, de la classe et de la collaboration avec les parents. Une première évaluation montre que cette formation complémentaire reçoit un accueil très favorable des enseignant-e-s.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2022-03-04

Wegen des Verhaltens in der Schule benachteiligt

Studien zeigen, dass Kinder mit Verhaltensschwierigkeiten aus belasteten Familien im Schweizer Bildungssystem benachteiligt sind. Sie erbringen schlechtere Leistungen und weisen ungünstigere Bildungsverläufe auf (Übersicht in Luthar, 2003). Sie sind häufiger von Schulausschluss betroffen, haben geringere Chancen auf eine Lehrstelle, ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko und ein erhöhtes psychosoziales Risiko (Suchtmittel-

konsum, Delinquenz). Insbesondere Kinder aus belasteten Familien zeigen häufiger Verhaltensschwierigkeiten im Unterricht.

Zwischen 2003 und 2012 blieb die Zahl der Kinder mit Verhaltensschwierigkeiten stabil (Hölling et al., 2014). Mit Verhaltensschwierigkeiten sind Verhaltensweisen von Schülerinnen und Schülern gemeint, die nicht den schulischen Normen entsprechen: aggressives Verhalten, häufige Konflikte mit Gleichaltrigen, Hyperaktivität, Impulsivität, Sachbeschädigung oder Lügen.

Verhaltensschwierigkeiten haben vielfältige Ursachen und können einerseits aufgrund von Merkmalen des Kindes und dessen familiärer Situation entstehen. Andererseits können sie sich wegen ungünstiger Unterrichtsmerkmale entwickeln (Klassenzu-

¹ Wir danken den folgenden Stiftungen und Kantonen für die Finanzierung dieses Projekts: *Stiftung Mercator Schweiz, Roger Federer Foundation, Jacobs Foundation, Ernst-Göner-Stiftung, Binding Stiftung* sowie den Kantonen Bern und Luzern.

sammensetzung, Klassendynamik, Klassenführung) (Benini, Fräulin & Neuenschwander, 2017). Sie können mit einer klinischen Diagnose wie ADHS oder ASS zusammenhängen.

Im Kindergarten und auf der Unterstufe (Zyklus 1 gemäss Lehrplan 21) treten Verhaltensschwierigkeiten oft aufgrund einer ungenügenden Selbstregulation auf. Selbstregulation bezeichnet die Steuerung der eigenen Gedanken, Gefühle und des Verhaltens (Gawrilow, 2016). Kinder, die sich unzureichend steuern können, neigen zu Verhaltensschwierigkeiten. Entsprechend wird davon ausgegangen, dass Verhaltensschwierigkeiten von Kindern im Kindergarten, auf der Unterstufe und in der Familie reduziert werden können, wenn die Selbstregulation früh gefördert wird.

Die Verhaltensschwierigkeiten von Lernenden erschweren die Klassenführung und belasten die Lehrpersonen. Um das Wissen über und die Strategien für den Umgang mit Kindern mit Verhaltensschwierigkeiten aus belasteten Familien zu erweitern, wurde die FOSSA-Interventionsstudie durchgeführt. Die Interventionen für Kinder mit Verhaltensschwierigkeiten aus belasteten Familien werden in einer Begleitforschung überprüft und im Folgenden erläutert.

Die FOSSA-Interventionsstudie

Auf der Basis des FOKUS-Ansatzes zur Förderung der Selbstregulation von Kindern mit erhöhten Werten bezüglich Hyperaktivität/Impulsivität und Unaufmerksamkeit (Benini et al., 2017) wurde die FOSSA-Interventionsstudie entwickelt. Sie verfolgt drei Ziele: Verhaltensschwierigkeiten von Kindern reduzieren, die Selbstregulation von Kindern fördern und die Kinder entlasten. Die Kinder wurden im Rahmen eines Familienprogramms von einer geschulten Sozialarbeiterin oder einem geschulten Sozialarbeiter zu Hause gefördert

und ihre Eltern beraten. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf den schulischen Teil der FOSSA-Interventionsstudie.

Das FOSSA-Weiterbildungskonzept

Die Weiterbildung für die Lehrpersonen wurde in Zusammenarbeit von zwei Lehrpersonen mit langjähriger Praxiserfahrung, zwei Erziehungswissenschaftlerinnen mit Praxiserfahrung sowie dem Projektleiter konzipiert und durchgeführt. Die FOSSA-Weiterbildung setzte sich zusammen aus Gruppenunterricht im Umfang eines ganzen und zwei halben Weiterbildungstagen sowie einem individuellen Coaching, zu dem eine Hospitation und ein Telefongespräch über die Zielerreichung gehörte.

Im Kindergarten und auf der Unterstufe treten Verhaltensschwierigkeiten aufgrund einer ungenügenden Selbstregulation auf.

In Gruppen von jeweils ungefähr 15 Lehrpersonen wurde der FOSSA-Ansatz erarbeitet. Die drei Weiterbildungstermine fanden im Abstand von etwa drei Monaten statt. Die Hospitation und das Coaching wurden zwischen dem ersten und dem zweiten Weiterbildungstag durchgeführt. Am Ende jedes Weiterbildungstages erhielten die Lehrpersonen Aufträge, um den Transfer der Kursinhalte in den eigenen Unterrichtsalltag zu begünstigen. Zur Vorbereitung auf das Coaching erledigten die Lehrpersonen einen Reflexionsauftrag zu einer herausfordernden Situation mit den betroffenen Kindern, indem sie das auslösende Ereignis, die Bewertung der Situation, die damit einhergehenden Gedanken und die daraus folgenden Konsequenzen erfassten. Im Coaching konnte auf die individuelle Situation der jeweiligen Lehrperson und den Klassenkontext eingegangen und die Umsetzung der Weiterbildungsinhalte unter-

stützt werden. Zudem sollte ein Telefongespräch über die Zielerreichung die Nachhaltigkeit der Weiterbildung und die Verbindlichkeit erhöhen.

Wenn sich die Kinder die Belohnung selbst aussuchen konnten, erhöhte das ihre Motivation, das Ziel zu erreichen.

Praxisbeispiele

Im Folgenden werden drei Weiterbildungsinhalte exemplarisch präsentiert: eine Strategie zur Verhaltensregulation, eine Strategie zur Emotionsregulation und die Auseinandersetzung mit eigenen Erwartungen an die Kinder. Aus Platzgründen beziehen sich die Beispiele nur auf die Kinder und die Klasse; auf die Zusammenarbeit mit den Eltern wird nicht eingegangen.

Beispiel 1: Verhaltensregulation mit dem FOSSA-Plan

Die Verhaltensregulation ist ein Aspekt der Selbstregulation. Eine effektive Verhaltensregulation umfasst das Planen und das Automatisieren einer Reaktion (Gawrilow, 2016). Um dies zu erreichen, erstellen die Lehrpersonen mit den Kindern einen Wenn-Dann-Plan (FOSSA-Plan). Dafür braucht es ein Ziel, welches das Kind erreichen möchte, oder ein Ziel, das die Lehrperson dem Kind «schenkt». Spricht das Kind auf Belohnungen an, kann eine Belohnung vereinbart werden. Es erhält diese beispielsweise, wenn es während einer Woche das Ziel erreicht. Die Lehrpersonen aus der Weiterbildung machten gute Erfahrungen damit, wenn sich die Kinder die Belohnung selbst aussuchen konnten. Dies erhöhte ihre Motivation, das Ziel zu erreichen.

Ein Beispiel: Die Primarlehrerin Frau S. erarbeitete gemeinsam mit Samuel das Ziel «ruhig bleiben», weil er manchmal ausrastet.

Danach überlegten sich die beiden, was es Samuel erschweren könnte, das Ziel zu erreichen. Im Gespräch kristallisierte sich heraus, dass Samuel immer dann ausrastet, wenn er wütend wird. Gemeinsam suchten sie eine Lösung. Es zeigte sich, dass sich Samuel mit einem Knetball beruhigen kann. Zum Schluss diskutierten Frau S. und Samuel, wie er auch noch reagieren könnte, wenn er wütend wird. Zum Beispiel kann er seinen Platz wechseln und «zur Weltkarte sitzen». Daraus ergab sich der folgende FOSSA-Plan: «Immer, wenn ich wütend bin, hole ich mir meinen Knetball und setze mich zur Weltkarte.» Auf diese Weise konnte Samuel üben, das erwünschte Verhalten (ruhig bleiben) zu zeigen und seine Beruhigungsstrategien zu stärken. Er lernte, seine Gefühle wahrzunehmen, und übte auf einfache Art, in Wut auslösenden Situationen sein Verhalten besser zu regulieren.

Es kann hilfreich sein, wenn ein aufgeklebtes Bild (z. B. ein Tier) auf dem Stuhl oder dem Pult das Kind an den FOSSA-Plan erinnert. Lehrperson und Kind besprechen den Plan wöchentlich und passen ihn wenn nötig an. Erreicht das Kind sein Ziel mehrmals nicht, sucht die Lehrperson gemeinsam mit dem Kind nach einer Vereinfachung des Ziels. Wenn sich das Kind an den Plan hält, gibt ihm die Lehrperson ein positives Feedback oder eine Belohnung. Danach erarbeiten die beiden allenfalls gemeinsam einen neuen FOSSA-Plan mit einem anderen Ziel.

Beispiel 2: Emotionsregulation mit dem «Wortschatz der Emotionen»

Neben der Verhaltensregulation ist die Emotionsregulation ein wichtiger Teil der Selbstregulation. Wer Mühe hat, seine Emotionen zu regulieren, dem fällt es auch schwer, sein Verhalten zu steuern. Das zeigt sich beispielsweise darin, dass aggressive Impulse nicht kontrolliert werden können.

Johanna wurde im Kindergarten manchmal verbal aggressiv, wenn sie bei einem Spiel verloren hatte. Nachdem sie lernte, die Gefühle von sich und von anderen Menschen wahrzunehmen, gelang es ihr, ihre Emotionen besser zu regulieren. Dabei half es ihr, die Gefühle zu benennen. Fortan wurde sie weniger von ihren Gefühlen «überrollt» und konnte ein angemessenes Verhalten zeigen. Frau D., die Kindergartenlehrperson von Johanna, baute mit ihr den *Wortschatz der Emotionen* auf und übte ihn mit ihr zum Beispiel in einem Rollenspiel ein. Auf diese Weise automatisierte und verinnerlichte Johanna einerseits das Benennen der Gefühle, andererseits einen angemessenen Umgang damit.

Ausserdem führte Frau D. mit der ganzen Klasse eine «Gefühlsuhr» ein, auf der die Kinder ihre Gefühlslage anzeigen lassen können. Manchmal setzte sie «Gefühlskarten» ein, um beispielsweise Gefühle pantomimisch darzustellen (vgl. dazu Pfeffer, 2012). Anhand von Mitfühlgeschichten in Bilderbüchern reflektierte Frau D. gemeinsam mit der Klasse die dargestellten Situationen und die Gefühle der vorkommenden Figuren (vgl. dazu Heinrichs, Lohaus & Maxwill, 2017): Wie könnte sich ein Kind fühlen, das ausgelacht wird? Welche Gefühle haben die anderen Kinder, welche die Situation beobachten? Zusätzlich besprach Frau D. mit ihrer Klasse, was in solchen Situationen sozial angemessene Verhaltensweisen sind. Die Kinder spielten diese nach und übernahmen sie mit der Zeit im Kindergartenalltag.

Beispiel 3: Selbsterfüllende Prophezeiung und Rückmeldung positiver Verhaltensweisen

In der 1. Klasse von Herrn M. störte Kilian immer wieder im Unterricht. Er konnte sein Verhalten und seine Gefühle schlecht regulieren, brauste schnell auf und liess sich leicht von

seinen Mitschülerinnen und Mitschülern provozieren. Herr M. entwickelte negative Erwartungen an Kilian: «Kilian hat Schwierigkeiten, sein Verhalten zu regulieren.» Diese Erwartungen führten dazu, dass er Kilian gegenüber ungeduldig war und ihn manchmal heftig zurechtwies. Das Verhalten von Herrn M. beeinflusste wiederum Kilian. Dieser glaubte, sein Lehrer habe ihn nicht gern. Mit der Zeit übernahm er die negative Erwartung seines Lehrers und versuchte, sie zu erfüllen, indem er auffälliges Verhalten zeigte. Die Erwartungen von Herrn M. bezüglich der Unterrichtsstörungen wurden selbsterfüllend und dadurch verstärkten sich die Unterrichtsstörungen von Kilian (zu den Erwartungen von Lehrpersonen vgl. Neuenschwander & Niederbacher, 2021).

In der Weiterbildung wurden die Lehrpersonen motiviert, diesen Teufelskreis zu durchbrechen und positive Erwartungen an das Kind aufzubauen, was sich wiederum günstig auf das Verhalten von Kindern auswirkt. Im Rahmen der Weiterbildung hatten die Lehrpersonen die Gelegenheit, ihre Erwartungen an die einzelnen Schülerinnen und Schüler ihrer Klasse zu überprüfen und die positiven Verhaltensweisen oder Stärken jedes einzelnen Kindes zu notieren. Während vier Wochen hielten sie das positive Verhalten jeder Schülerin und jedes Schülers fest und gaben den Kindern regelmässig eine positive Rückmeldung, um das gewünschte Verhalten zu bestärken.

In der Weiterbildung wurden Lehrpersonen motiviert, positive Erwartungen an das Kind aufzubauen.

Diese Übung half Herrn M., seine negative Einstellung gegenüber Kilian abzulegen, seine Erwartungen an den Schüler zu überdenken

sowie sein Verhalten ihm gegenüber anzupassen. Obwohl Kilian manchmal noch Schwierigkeiten hat, sich selbst zu regulieren, versucht er, der positiven Erwartungshaltung seines Lehrers gerecht zu werden. Durch die positiven Rückmeldungen des Lehrers wuchs Kilians Selbstvertrauen und auch seine Überzeugung festigte sich, etwas erreichen bzw. bewirken zu können.

Erste Evaluationsergebnisse der FOSSA-Weiterbildung

Die Wirkung der Intervention wurde mit einem quasi-experimentellen Forschungsdesign² überprüft. Insgesamt füllten 114 Lehrpersonen und die Eltern von 167 Kindern im Zyklus 1 vor einem Schuljahr und gegen Ende des Folgeschuljahres einen Fragebogen aus (davon 85 Lehrpersonen in der Interventionsgruppe und 29 in der Kontrollgruppe). Die 167 Kinder (davon 96 in der Interventionsgruppe) absolvierten zu denselben Zeitpunkten einen Entwicklungstest im Bereich sozial-emotio-

² Im FOSSA-Projekt wurden die Lehrpersonen nach dem Zufallsprinzip in eine Interventionsgruppe und eine Kontrollgruppe eingeteilt. Es wurden Daten vor und nach der Intervention erhoben. Wird in den Analysen nur in der Interventionsgruppe eine Veränderung gefunden, nicht aber in der Kontrollgruppe, darf man daraus schliessen, dass der Effekt durch die Intervention und nicht durch andere Gründe bedingt ist.

Die Weiterbildung zum FOSSA-Ansatz ist kompatibel mit dem Lehrplan 21. Sie wird von der PH FHNW ab Sommer 2022 angeboten und kann von Schulen der ganzen Deutschschweiz gebucht werden. Das Angebot richtet sich an Lehrpersonen sowie an Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des Zyklus 1 und des Zyklus 2 (Kindergarten bis Ende Primarstufe) und kann unabhängig vom Fach umgesetzt werden. Weitere Informationen: www.fhnw.ch/ph/fossa

nale Kompetenz. Die Förderung dieser Kompetenz war ein Ziel der Interventionsstudie aufgrund der Annahme, dass eine Zunahme der sozial-emotionalen Kompetenz zu einer Abnahme der Verhaltensauffälligkeiten führt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Weiterbildung bei den Lehrpersonen insgesamt eine hohe Akzeptanz erlangt. Die Inhalte und die Übungen regten die Lehrpersonen an, sich einerseits mit dem Verhalten der Schülerinnen und Schüler, andererseits aber auch mit dem eigenen Verhalten und der eigenen Einstellung gegenüber den Kindern auseinanderzusetzen. Zudem berichteten die Lehrpersonen, dass sie viele Ideen erhielten, welche sie gut in ihrem Unterrichtsalltag integrieren können. Die Lehrpersonen bewerteten auch positiv, dass es immer wieder Möglichkeiten gab, sich in Kleingruppen auszutauschen und von den Ideen der anderen Teilnehmenden zu profitieren. Ausserdem wurde von der Mehrheit der Lehrpersonen geschätzt, dass im Coaching die eigenen Bedürfnisse aufgegriffen werden konnten.

Schlussfolgerungen

Mit dem FOSSA-Ansatz wurde keine grundlegend neue Methode zur Förderung der Selbstregulation von Kindern entwickelt. Vielmehr kombiniert der Ansatz nachweislich wirksame Methoden, um Kinder besser darin zu unterstützen, ihr Verhalten zu regulieren. Der FOSSA-Ansatz ist wertvoll, weil er das Kind, die Klasse und die Eltern einbezieht. Er vereint Strategien zur Förderung der Selbstregulation und zur Reduktion von Verhaltensschwierigkeiten der Kinder im Unterricht. Die Erprobung in der Praxis zeigt, dass er gut in den Regelunterricht integriert werden kann.

Innovativ ist die Kombination einer Weiterbildung für Lehrpersonen mit einem Familienprogramm. Kinder werden nicht nur

im Regelschulunterricht gefördert, sondern auch in der Familie. Damit ist die Hoffnung verbunden, ungünstigen Entwicklungsverläufen von Kindern in belasteten Familien vorzubeugen und einschneidende disziplinarische Interventionen zu verhindern (z. B. Verweis, Schulausschluss). Die damit eingesparten Kosten rechtfertigen den Aufwand dieser präventiven Interventionen deutlich.

Neuenschwander, M. P. & Niederbacher, E. (2021). Verzerrte Lehrpersonenerwartungen an Störverhalten von Schülerinnen und Schülern und selbsterfüllende Prognosen. *Erziehung und Unterricht*, 9, 885–892.

Pfeffer, S. (2012). *Sozial-emotionale Entwicklung fördern: Wie Kinder gemeinsam stark werden*. Freiburg im Breisgau: Herder.

Literatur

Benini, S., Fräulin, J. C. & Neuenschwander, M. P. (2017). Der FOKUS Ansatz: Hyperaktive, impulsive und unaufmerksame Kinder nach der Einschulung fördern. In M. P. Neuenschwander & C. Nägele (Hrsg.), *Bildungsverläufe von der Einschulung in den ersten Arbeitsmarkt: Theoretische Ansätze – empirische Befunde – Beispiele* (S. 81–102). Wiesbaden: Springer VS.

Gawrilow, C. (2016). *Lehrbuch ADHS. Modelle, Ursachen, Diagnose, Therapie*. Stuttgart: Reinhardt.

Heinrichs, N., Lohaus, A. & Maxwill, J. (2017). *Emotionsregulationstraining (ERT) für Kinder im Grundschulalter*. Göttingen: Hogrefe.

Hölling, H., Schlack, R., Petermann, F., Ravens-Sieberer, U., Mauz, E. & Group, K. S. (2014). Psychische Auffälligkeiten und psychosoziale Beeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 3 bis 17 Jahren in Deutschland – Prävalenz und zeitliche Trends zu 2 Erhebungszeitpunkten (2003–2006 und 2009–2012). *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz*, 57, 807–819. <https://doi.org/10.1007/s00103-014-1979-3>

Luthar, S. S. (2003). *Resilience and vulnerability: Adaptation in the context of childhood adversities*. Cambridge: Cambridge University Press.

Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander
Zentrumsleiter und Professor für
Pädagogische Psychologie
markus.neuenschwander@fhnw.ch

Janine Bölsterli, MA
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
janine.boelsterli@fhnw.ch

Alafia Zavery, MSc
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
alafia.zavery@fhnw.ch

Ilona Röstli, MSc
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
ilona.roesti@fhnw.ch

Vanessa Prieth, MA
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
vanessa.prieth@fhnw.ch

Zentrum Lernen und Sozialisation
Pädagogische Hochschule FHNW